

Medha Patkar: "Woman of Steel"

Anerkennung für die ausdauernde Kämpferin

von Uday Mahurkar

Der einfache, abgetragene Baumwollsari spiegelt ihre eigene Erschöpfung wider. Strähnen des frühzeitig ergrauten Haars hängen in unbekümmerter Vernachlässigung von ihrem Haupt und die abgelatschten Segelschuhe an ihren zarten Füßen vervollständigen das Bild einer beinahe verwahrlosten Vagabundin. Doch hinter dieser zerbrechlich anmutenden äußeren Erscheinung steckt eine Frau aus Stahl. Und Medha Patkar, 36, hat bereits eine Menge ihrer stählernen Natur offenbart: in ihrem schonungslosen Kampf gegen die Durchführung des 64 Milliarden Rupien (ca. 4,5 Milliarden DM) Mammutprojekts, den Sardar Sarovar Staudamm im Narmadatal.

In nur fünf Jahren konnte sie erfolgreich 120 verschiedenartigste Organisationen zu einer einheitlichen Widerstandsfront vereinen, in der die Regierungen der drei Bundesstaaten Gujarat, Madhya Pradesh und Maharashtra - Befürworter und Betreiber des Staudammprojekts - einen beharrlichen Gegner zu bekämpfen haben. Maneka Gandhi, Ex-Umweltministerin, drückt ihre Bewunderung so aus: "Sie allein hielt die Widerstandsbewegung zusammen und in Gang, selbst dann als keine Aussicht mehr auf Erfolg bestand."

Und damit brachte Medha Patkar die Ökologiebewegung Indiens auch auf eine breitere Ebene: Vom bloßen Widerstand gegen die Zerstörung der Wälder hin zum Schutz der grundsätzlichen Menschenrechte. "Medhas Erfolg liegt darin, daß sie es geschafft hat, die Dorfgemeinschaften zum Kampf um ihre Rechte zu bewegen, wenn solche Projekte, die sie in ihrer Lebensgrundlage zu entwurzeln drohen, erst in Planung sind", sagt Nalni Jayal, ein bekannter Ökologe.

Der engagierten Kämpferin wurde nun endlich internationale Anerkennung zuteil. Ende 1991 war ihre Bewegung, die 'Narmada Bachao Andolan', unter den vier Öko-Gruppen, die mit

dem alternativen Nobelpreis ausgezeichnet wurden. Patkars Reaktion war gedämpft: "Wir freuen uns, aber Auszeichnungen dieser Art können unsere Einstellung verändern."

In der Woche vor der Auszeichnung, kurz vor ihrem Flug nach Stockholm, um den Preis entgegenzunehmen, organisierte sie noch eine ihrer vielen Kundgebungen im Dhule-Distrikt von Maharashtra. Ihre Verhaftung durch die Polizei des Bundesstaates entfachte einen internationalen Protest, worauf sie tags darauf wieder freigelassen wurde.

Medha Patkar ist diese Feindseligkeiten jedoch schon gewöhnt. Als sie 1985 erstmals ins Narmadatal kam,

waren die über 100.000 betroffenen Bewohner, die sich durch das Großprojekt der Enteignung und Vertreibung ausgesetzt sahen, nicht einmal bereit, Medha aufzunehmen und zu akzeptieren. Unerschrocken reiste sie per Bus durch die 225 Dörfer, oder auch mit geliehenem Motorrad und sogar zu Fuß. Allmählich gewann sie die Anerkennung der heimischen Adivasis (Stammesbevölkerung), indem sie bei ihnen lebte, ihre Sprache erlernte und ihre Mahlzeiten teilte. Medha Patkar dazu: "Wir sind nicht hier, um Ideologien zu entwerfen und sie in Seminaren zu präsentieren. Wir wollten, daß sich die Leute ihrer Rechte bewußt werden, und dafür mußten wir uns ihnen über ihre eigenen Wurzeln nähern." Heute wird sie von den "Oustees", den höchstwahrscheinlich bald von hier Vertriebenen, verehrt. Choglal, ein Adivasi, drückt diese Respektierung mit seinen einfachen Worten aus: "Für uns ist sie Narmada-Maiya (Mutter Narmada). Wenn sie uns verläßt, sind wir ohne Mutter."

Es gibt auch noch weitere Gründe für ihren Erfolg. Abgesehen davon, daß sie ein Gesichts- und Namensgedächtnis besitzt, das einem Computer gleichkommt, hat Medha Patkar ein vollständiges Wissen über die Fakten. "Sie kann jeden Gegner mit ihren Argumenten schlagen", sagt Nalni Jayal, der Ökologe. Damit stimmt allerdings Hashmukh Patel, ein hoher Beamter im Narmada Entwicklungsministerium von Gujarat, nicht überein und meint: "Sie spielt mit den Fakten, um ihre Argumente zu untermauern."

Die Hingabe und Bindung zu ihrem Anliegen aber stehen außer Frage. Sie lehnt jede finanzielle Unterstützung aus dem Ausland ab und die 'Andolan'-Bewegung besitzt weder einen Jeep noch ein eigenes Telephon. In einer umstrittenen Entscheidung verwehrt sie sich gegen jedwede Mitglieder aus politischen Kreisen in ihrer Organisation. Einmal wurde es sogar Maneka Gandhi



Foto: Axel Krause / LAIF

untersagt, bei einem Treffen eine öffentliche Rede zu halten.

Die Inspiration Medha Patkars kommt von ihren Eltern. Ihr Vater, Vasant Khanolkar, ist Gewerkschafter, die Mutter arbeitet in einer Frauengruppe, die sich 'Swadhar' nennt. Medha hat ihre Ausbildung als Sozialarbeiterin mit dem Masters Degree (Magister) am Tata-Institut für Sozialwissenschaften in Bombay abgeschlossen. Der Wendepunkt in ihrem Leben kam, als sie nach Ahmedabad zog, um unter den Stammesleuten Gujarats zu arbeiten. Ein eher zufälliger Besuch im Narmadatal

veranlaßte sie, dorthin überzusiedeln und sich der Sache der betroffenen Bewohner anzunehmen. Dafür mußte sie ihre Promotionsarbeit abbrechen. Aber für Medha gibt es nichts zu bereuen.

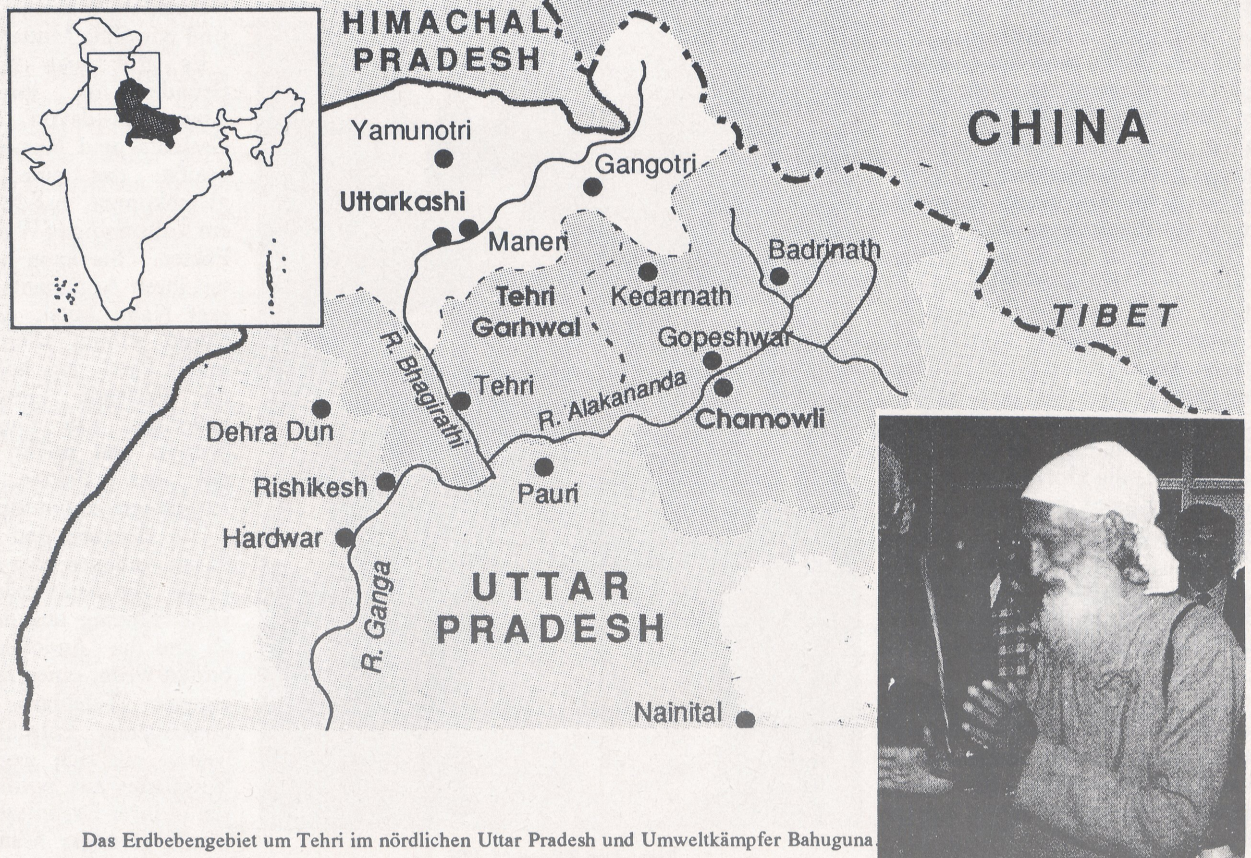
Die Stammesangehörigen, unter Führung von Medha Patkar, beabsichtigen, den Bau am Sardar Sarovar Damm zu stoppen - in Bevorzugung kleinerer Wasser- und Energieaufbereitungsprojekte, die im Rahmen der den Einheimischen zur Verfügung stehenden Mittel und Methoden durchgeführt werden können. Jedoch scheint das Ringen mit den Regierungen, die

beabsichtigen, den Staudamm um jeden Preis fertigzustellen, eine bereits verlorene Schlacht zu sein. Trotzdem, auch wenn es so sein sollte, Medha Patkars Anliegen wird als eine unüberhörbare Nachricht alle zukünftigen Projekte erreichen.

(aus: 'India Today', 15. 12. 1991. Übersetzung: Hermann Senzenberger)

Zweifel am Damm und neue Kontroversen

Nicht nur die Staudämme entlang des Narmada Flusses sorgen in Indien für große Kontroversen. Auch der von der ehemaligen Sowjetunion finanzierte Tehri Staudamm (Kosten ca. 2 Milliarden DM) im Gebiet des westlichen Himalaya (siehe auch Südasien 7/90 und 1/91) ist nach einem Erdbeben Ende 1991, das eine Stärke von 6,1 auf der Richter Skala hatte, in der Nähe des Projektgebietes wieder in die Diskussion geraten. Die Zerstörungen in der Gegend um Tehri haben der anti-Damm-Bewegung wieder neuen Auftrieb gegeben. Experten, die an diesem Projekt beteiligt sind, behaupten allerdings, daß "es im Sockel des Staudammes keinen Riß gegeben hat und alles absolut sicher ist." Nach Angaben von Ingenieuren und Geologen hat die "gesamte Konstruktion dem Erdbeben ohne Schaden standgehalten." Die Fachleute sind der Auffassung, fehlende Schäden bewiesen nunmehr die Standhaftigkeit des Staudammes. Der Geologe Niwani glaubt sogar, das Erdbeben habe dem Damm "Widerstandskraft" verliehen. Außerdem werde es in den nächsten 100 bis 200 Jahren in dieser Gegend kein vergleichbares Erdbeben mehr geben. Der Damm sei sowieso nur für eine Lebensdauer von 100 Jahren konzipiert. Andererseits behaupten die Gegner des Projektes, es seien Maßnahmen im Gange, um die Risse am Damm zu verbergen. Diese Behauptung hat der Umweltaktivist Sunderlal Bahuguna aufgestellt. Bahuguna spricht von einem Alarmsignal der Natur. Wenn diesem keine Beachtung geschenkt würde, stünden für den Himalaya noch weitaus größere Katastrophen bevor. Bahuguna betont im Zusammenhang mit den Arbeiten am Tehri Projekt, daß er bereits seit längerem für eine umfassende Politik für die Himalayaregion kämpfe. "Es soll ein Gebiet des Friedens und der Ruhe geschaffen werden. Das gesamte Himalayagebiet sollte mit Bäumen bedeckt sein für die ökologische Aufrechterhaltung. Und alle zerstörerischen Aktivitäten wie Dämme sollten aus dem Gebiet ferngehalten werden." Obwohl die Staudammgegner wieder mit Protesten begonnen haben, gehen die Arbeiten am umstrittenen Projekt derzeit weiter, als sei nichts passiert. "Die Menschen haben ihre Sensibilität verloren. Sie stehen vollkommen unter dem Rausch der Entwicklung", meint Bahuguna.



Das Erdbebengebiet um Tehri im nördlichen Uttar Pradesh und Umweltkämpfer Bahuguna